

Für eine gerechte Welt ohne Gewalt und Waffen – die Arbeit der *pax christi* - Bewegung

Der Name *pax christi* mag viele Zeitgenossen irritieren und irgendwie aus der Zeit gefallen zu sein. Doch steht der Name auch für das Programm der internationalen katholischen Friedensbewegung. Denn gerade aus der Friedenszusage Jesu Christi, etwa in Joh 14,27, erwächst für die Mitglieder von *pax christi* eine Praxis, in der sie allen Rückschlägen zum Trotz ihre Stimme immer wieder neu gegen Krieg und Ungerechtigkeit erheben und so auch andere Menschen zum Frieden bewegen.

Ihr Engagement für den Frieden basiert auf Jesu Aufruf zur Feindesliebe und zum Gewaltverzicht in der *Bergpredigt* (Mt 5,38–48): ein Engagement, welches freilich nicht auf Wehrlosigkeit und Unterwerfung, sondern auf eine kreative Strategie der *Entfeindung* zielt und das durch aktive Gewaltfreiheit dazu beitragen möchte, unsere Welt im persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereich gerechter und friedvoller zu gestalten.

Der Zweite Weltkrieg und die Anfänge von *pax christi*

Jesu Aufruf zur Feindesliebe stand auch am Anfang der *pax christi*-Bewegung, die in Frankreich am Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden ist. Der französische Bischof Pierre-Marie Théas, der 1942 gegen die Judenverfolgung in seinem Land Einspruch erhoben hatte und deshalb ins Gefängnis kam, und Marthe Daudel-Claudot, eine Lehrerin aus Agen, spielten dabei eine zentrale Rolle. Beide waren der festen Überzeugung, dass eine bessere Zukunft in Europa nur möglich sein könne, wenn Deutschland und Frankreich ihre Feindschaft überwinden würden.

So engagierte sich Théas, ab 1947 Bischof von Lourdes, zum Beispiel für die Entlassung deutscher Kriegsgefangener. Da verwundert es kaum, dass *pax christi* auch in Deutschland immer mehr Anhänger fand. Im Februar 1947 fand in Lourdes ein erstes Treffen unter dem Namen *pax christi* statt, zu dem auch 17 Deutsche eingeladen waren. Unter ihnen war auch der Kapuzinerpater Manfred Hörhammer, der dann bei der Rückreise der Gruppe nach Deutschland auf Initiative von Bischof Théas von entlassenen deutschen Kriegsgefangenen begleitet wurde.

Vom 1. bis zum 4. April 1948 fand schließlich der erste internationale Kongress der Vereinigung im niederrheinischen Marienwallfahrtsort Kevelaer statt. Dort wurde am 3. April 1948 auch die formelle Gründung des deutschen Zweiges von *pax christi* vollzogen.

Bei diesem Gründungskongress trafen sich auch einige Mitglieder des *Friedensbundes Deutscher Katholiken (FDK)* wieder, der im Jahr 1919 vom Freiburger Diözesanpriester Max Josef Metzger (1887–1944) mit begründet und später von den Nationalsozialisten verboten worden war. Es sollte bis Mitte der 1960er Jahre dauern, bis *pax christi*, das sich zunächst als eine reine Gebetsgemeinschaft verstand, an die politische und pazifistische Tradition des *FDK* anknüpfte, dessen dauerhafte Neugründung nach der Zeit des Nationalsozialismus nicht gelungen war.

Vor diesem Hintergrund ist es auch zu verstehen, dass Max Josef Metzger als einem frühen Pionier der Friedens- und Ökumenebewegung insbesondere beim Freiburger Diözesanverband von *pax christi* bis heute eine große Verehrung zuteil wird. Eine Verehrung, die sicherlich auch dazu beigetragen hat, dass im Jahr 2006 ein Seligsprechungsverfahren für Max Josef Metzger durch den Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch eröffnet wurde.

An Max Josef Metzger, Manfred Hörhammer, Franz Jägerstätter oder auch Edith Stein und weitere Menschen des Friedens wird im Erzbistum Freiburg im übrigen am Friedenskreuz im mittelbadischen Bühl erinnert.

Dieses 14 Meter hohe Mahnmal des Friedens und der Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland ist seit seiner Errichtung im Jahr 1952 Symbol und Treffpunkt der katholischen

Friedensbewegung im Südwesten Deutschlands. Es war immer wieder Ziel so mancher Friedenswallfahrt oder Ort für internationale Begegnungstreffen, für Friedensgottesdienste und Friedensgebete.

Die 1960er bis 1990er Jahre

Den Wallfahrten und internationalen Begegnungstreffen der ersten Jahre, welche gerade auch hier in der Grenzregion die Kontakte zu den westeuropäischen Nachbarn vertieften, folgten in den 1960er und 1970er-Jahren entsprechende Initiativen von *pax christi* in Richtung Osteuropa, insbesondere nach Polen und in die Sowjetunion.

So reiste unter anderem eine *pax christi*-Gruppe unter der Leitung des Vizepräsidenten der deutschen *pax christi*-Bewegung, Alfons Erb aus Freiburg, im Jahr 1964 zu einer Sühnewallfahrt nach Auschwitz, um Frieden und Verständigung zwischen Deutschen und Polen anzubahnen. Die Begegnung mit zwei Überlebenden der Shoa an diesem Ort des Grauens führte schließlich dazu, dass *pax christi* gemeinsam mit weiteren Initiatoren das *Maximilian-Kolbe-Werk* gründete.

In dieser Zeit knüpfte *pax christi* auch erste Kontakte nach Israel und Palästina, woraus sich ein vertieftes Interesse am israelisch-palästinensischen Verhältnis entwickelte. Die *pax christi*-Bewegung, die sich seit jeher für eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit, für den christlich-jüdischen Dialog und das Existenzrecht des Staates Israel eingesetzt hatte, sah sich nun auch mit Erfahrungen ihrer palästinensischen Partnerinnen und Partner konfrontiert: mit deren Kritik an der Politik israelischer Regierungen etwa beim Siedlungsbau oder beim Umgang mit der arabischen Minderheit.

Um denjenigen Stimmen aus dieser konflikträchtigen Region Gehör zu verschaffen, die seit Jahrzehnten immer wieder die Achtung des Völkerrechts und der Menschenrechte einfordern, lädt *pax christi* bis heute Vertreterinnen und Vertreter der israelischen wie der palästinensischen Friedens- und Menschenrechtsbewegung nach Deutschland ein. So berichteten in jüngster Zeit beispielsweise Christinnen und Christen aus Palästina über das so genannte *Kairos-Palästina-Dokument*, in dem sie zur Beendigung der inzwischen über 50-jährigen israelischen Besatzung aufrufen.

In den 1980er Jahren trat vor dem Hintergrund der atomaren Bedrohung und des NATO-Doppelbeschlusses eine neue Generation in die *pax christi*-Friedensarbeit ein. Die kritische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland, mit Gewalt, Aufrüstung und Ungerechtigkeit fand in dieser Zeit in breiten Bevölkerungsschichten Anklang, wodurch sich an vielen Orten sogenannte Basisgruppen gründeten.

Mit dem Ende der Blockkonfrontation und den Jugoslawienkriegen in den 1990er Jahren beginnt *pax christi*, sich in der Arbeit mit Geflüchteten zu engagieren, eine erste Kampagne gegen Rüstungsexporte zu starten oder auch verstärkt nach alternativen Wegen gewaltfreier Konfliktbearbeitung zu suchen. Der Freiburger Diözesanverband, dessen Geistlicher Beirat Pfarrer Herbert Froehlich frühzeitig vor kommenden Konflikten im auseinanderbrechenden Jugoslawien gewarnt hatte, unterstützte in dieser Zeit ein Versöhnungsprojekt des Ehepaares Ana und Otto Raffai auf dem Westbalkan.

Die deutsche Sektion von *pax christi* wiederum gründete im Jahr 1996 gemeinsam mit anderen Friedens- und Menschenrechtsgruppen das *Forum Ziviler Friedensdienst (forum zfd)*, das bis heute als Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes Menschen in gewaltsamen Konflikten auf dem Weg zum Frieden unterstützt.

Die Friedensarbeit der *pax christi*-Bewegung heute

So haben sich im Laufe der Jahrzehnte *Gebet*, *Information* und *Aktion* als die drei tragenden Säulen der Friedensarbeit von *pax christi* herausgebildet. Über 70 Jahre nach Gründung der

Bewegung engagieren sich bei *pax christi* als einer Mitgliederbewegung vor allem Menschen, die eine lebendige Verbindung von politischer Arbeit und ökumenisch inspirierter Spiritualität suchen.

Dementsprechend veranstalten *pax christi*-Mitglieder Friedensgebete, feiern den 1. Januar jeden Jahres als katholischen Weltfriedenstag, oder beteiligen sich an der jährlichen Ökumenischen Friedensdekade im November. Auch Friedenswallfahrten gehören nach wie vor zum spirituellen Repertoire von *pax christi*, etwa 2018 zum Gedenken an das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren nach Arras in Frankreich oder zum Gedenken an den Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter nach St. Radegund in Österreich.

Zur Aufklärung und Bewusstseinsbildung der Mitglieder und einer breiten Öffentlichkeit tragen Pressemitteilungen, Vortragsveranstaltungen oder Reisen bei. Hinzu kommen Aktionen wie Kampagnen, Lobbygespräche, Friedensmärsche, Demonstrationen oder Mahnwachen. Eine solche Mahnwache, verknüpft mit einem Friedensgebet, fand im Jahr 2018 beispielsweise anlässlich der Rüstungsmesse (ITEC) vor den Stuttgarter Messehallen statt.

In Bezug auf das Thema *Rüstung* hat die 2011 vom Freiburger Rüstungsgegner Jürgen Grässlin initiierte Kampagne *Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel* eine zentrale Bedeutung für die Friedensarbeit von *pax christi* gewonnen. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Kampagne inzwischen von mehr als 150 Friedens- und Menschenrechtsorganisationen sowie kirchlichen Gruppen unterstützt wird. Im Erzbistum Freiburg sind dies die *Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände (AKE)* sowie der *Diözesanrat*. Aktionen, die in diesem Zusammenhang auf große öffentliche Resonanz gestoßen sind, waren das *Ökumenische Friedensschiff* am Bodensee im Juni 2014 oder auch der Staffellauf *Frieden geht* im Jahr 2018.

Freilich geht es *pax christi* nicht nur um Militärkritik, also beispielsweise um die Kritik an Rüstungsexporten, Atomwaffen, Drohnen oder Bundeswehreinräuschen. Mindestens genau so viel Engagement richtet die Bewegung darauf, gemeinsam mit ihren ökumenischen Partnern nach alternativen Wegen zu suchen, die nicht von einem sicherheitslogischen, sondern von einem friedenslogischen Denken bestimmt sind; gemäß dem Motto „Si vis pacem para pacem“ („Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“).

Militärkritik und Friedensbildung: zwei Seiten einer Medaille

Ein Beispiel, wie aus einer militärkritischen Haltung heraus konstruktive Alternativen entwickelt wurden und werden, ist die Kampagne *Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden*. Diese hatte es sich als landesweiter Zusammenschluss von kirchlichen, friedenspolitischen und gewerkschaftlicher Organisationen in Baden-Württemberg in den Jahren 2010 bis 2018 zur Aufgabe gemacht, am Beispiel Schule über die Militarisierung der Gesellschaft aufzuklären. Zwischenzeitlich hat sich diese Kampagne zwar in ein Bündnis gewandelt, doch verfolgt dies weiterhin die wesentlichen Ziele der Kampagne.

So richtet sich das Engagement des Bündnisses zum einen gegen eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Bundeswehr und dem Kultusministerium aus dem Jahr 2009. Diese verschafft aus Sicht des Bündnisses den Jugendoffizieren der Bundeswehr einen privilegierten Zugang zu Schulen und gefährdet somit den *Beutelsbacher Konsens*, da dadurch die Themen Sicherheitspolitik oder Auslandseinsätze der Bundeswehr nur aus Sicht der Bundesregierung behandelt werden.

Darüber hinaus kritisiert das Bündnis die an Jugendliche gerichteten Werbemaßnahmen der Bundeswehr-Karriereberater. Gerade einer katholischen Friedensbewegung wie *pax christi* kann es nicht gleichgültig sein, wenn die Bundeswehr Minderjährige rekrutiert, Werbecamps veranstaltet, die an scheinbar harmlose Pfadfinderlager erinnern, oder unter den Slogans

„Mach, was wirklich zählt“ oder „Folge deiner Berufung“ junge Menschen zum (Hashtag) *#Kämpfen* aufruft.

Stattdessen ist das Bündnis und damit auch *pax christi* der Überzeugung, dass es ethisch unzulässig ist, Schülerinnen und Schüler für den Dienst an der Waffe anzuwerben. Vielmehr sollte ihnen vermittelt werden, wie Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden können und wie sie dazu beitragen können, sich für Menschenrechte einzusetzen oder solidarisch zu leben; ganz im Sinne von Art. 24 (2) des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland oder von Art. 12 (1) der Landesverfassung Baden-Württemberg (Erziehung zur Friedensliebe).

Als Erfolg all dieser Bemühungen dieses Zusammenschlusses kann eine am 30. Oktober 2014 mit dem Kultusministerium abgeschlossene *Gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung an baden-württembergischen Schulen* gelten.

Eine erste Konsequenz dieser *Gemeinsamen Erklärung* ist die im Jahr 2015 unter dem Dach der Landeszentrale für politische Bildung eingerichtete *Servicestelle Friedensbildung* in Baden-Württemberg. Diese Einrichtung ist in Deutschland einmalig und besitzt Vorbildcharakter für andere Bundesländer. Ihre Angebote, etwa in der Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, werden inzwischen so gut angenommen, dass die Einrichtung bereits heute an ihre Kapazitätsgrenzen stößt.

Hervorzuheben ist, dass *pax christi* Freiburg sich zwischenzeitlich mit den anderen Unterzeichnerorganisationen der *Gemeinsamen Erklärung* zu einem *Netzwerk Friedensbildung* in Baden-Württemberg zusammen geschlossen hat und im sogenannten *Beirat* auch die Arbeit der *Servicestelle Friedensbildung* begleitet und unterstützt.

Ein weiterer Erfolg von *pax christi* Freiburg ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert: Auf Antrag des Diözesanverbandes hat das Erzbistum Freiburg 2018 das Thema *Frieden und Friedensbildung* durch die Errichtung einer halben Referentenstelle im Erzbischöflichen Seelsorgeamt gestärkt. Damit unterstützt die Kirchenleitung eine Erkenntnis, die für *pax christi* und viele Lehrerinnen und Lehrer nicht neu ist: „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“ (aus der Präambel der Verfassung der Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur /UNESCO).

Angesichts des derzeit drohenden Rückfalls in alte Denk- und Feindbildmuster gilt es für *pax christi*, sich dieses Anliegens verstärkt anzunehmen. Mitstreiterinnen und Mitstreiter sind hier herzlich willkommen.

01.04.2019

Markus Weber